

General-Anzeiger

Vergisch-Märkische Zeitung
Vergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Pf. Nachschaffst B
Zertifikate... 1 mm Höhe (22 mm breit) 20 Pf. Kreisliste Nr. 9
Familien-Anzeigen und Stellenangebote... 1 mm Höhe (22 mm breit) 11 Pf.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei
Verleumdungen, Verleumdungen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Erklärungen
nicht gestellt werden. Postfach 10000 in 3262 W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, halbmöndlich RM 0,95,
monatlich RM 1,90 einschließlich Postenlohn. Durch die Post
monatlich RM 1,90 einschließlich 21 Pf. Postgebühren zuzüglich 36 Pf. Beleggeld
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Str. 48/50 - Fernsprech-Sammel-Nr. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hilfer-Str. 625/627 - Fernsprech-Sammel-Nr. 57768

Nr. 76 - 56. Jahrgang

Dienstag 31. März 1942

Einzelpreis 15 Pf.

U-Boote griffen den Geleitzug bei Murmansk an

Wieder 11000 BRT versenkt / Hauptmann Ihlefeldt errang seinen 82. Luftsieg
Das U-Boot des Eichenlaubträgers Kapitänleutnant Endraß von Feindschiffen nicht zurückgekehrt

RA. Aus dem Führerhauptquartier, 31. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Donez-Gebiet scheiterten erneute Angriffe des Feindes. Bei einem Säuberungs-Unternehmen im Abschnitt Ostwärts Gorkow wurde zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet.

Im mittleren Frontabschnitt griff der Feind an mehreren Stellen mit starken Kräften an. Die Angriffe brachen nach harten Kämpfen unter schweren blutigen Verlusten für den Gegner zusammen. Dabei wurden 24 Panzer vernichtet.

In mehreren Abschnitten der Ostfront brachten eigene Angriffs-Unternehmungen neue Erfolge.

Die Luftwaffe bombardierte eine Flugzeugfabrik in Sewastopol und Hafenanlagen an der Meerenge von Kerisch mit guter Wirkung.

Bei Luftangriffen gegen Flugplätze und Eisenbahnverbindungen der Sowjets erlitt der Feind empfindliche Verluste an Flugzeugen und rollendem Material. Kampfflugzeuge bombardierten den Hafen von Murmansk.

Vom 23. bis 30. März wurden an der Ostfront 183 feindliche Panzer abgeschossen.

Der in dem Wehrmachtbericht vom 29. und 30. März erwähnte feindliche Geleitzug im Seegebiet von Murmansk wurde er-

13,2-Zentimeter- und acht 4-Zentimeter-Kanonen, außerdem besaß sie sechs Torpedorohre und ein Vordruckzeug. Sie gehörte zu der sogenannten „Dido“-Klasse, aus der die Kreuzer „Phöbe“ und „Bonaventure“ bereits versenkt wurden. Die Geschwindigkeit der „Naiad“ betrug 32,3 Knoten.

Leutnant Brown sagt: „Churchill verrückt“

Englische Gefangene über ihr „Himmelfahrts-Kommando“ nach St. Nazaire

RA. 31. März. Ueber den Hafen von St. Nazaire und der Mündung der Loire ziehen in den frühen Morgenstunden sichtbar dichte Rauchschwaden, die Luft ist erfüllt von einem brandigen Geruch, der von den Wänden herrihrt, die einmündig zu der Flotte ihrer Majestät gehören. Vollkommen ausgetrocknet ist ein Teil von ihnen an den Strand getrieben. Die übrigen liegen auf dem Meeresgrund. Der Großteil ihrer Besatzungen hat den Tod in den Wellen gefunden, nur wenige haben das nackte Leben retten können. Zum Teil verwundet, ist es dem einen oder anderen gelungen, eines der kleinen Schlauchboote, die aus einem etwa zwei Meter großen Schlauchring bestehen, der nach unten durch Stride verbunden ist, dem sicheren Untergang zu entgehen. Mit den Füßen im kalten Meerwasser hängend, waren sie stundenlang dem Spiel der Wellen preisgegeben und als sie, wie der englische Lt. Brown, nach eifrigem Irrsinn vollstänbig durchnäßt, zitternd vor Kälte, mit klappernden Zähnen, in völlig erschöpftem Zustand an Land getrieben wurden, da empfanden sie es erst als ein Glück, wenigstens noch lebend dem Grauen dieser Nacht entronnen zu sein.

Es sind nicht allzu viele, denen das Glück in dieser Weise hold war, aber auch für sie haben die Schreden ihre Spuren hinterlassen. Angstverzerrt bilden ihre Augen, als sie dem zuständigen Offizier zur Vernehmung vorgeführt werden. Sie sehen aus, als hätten sie ein Inferno erlebt, und es dauert Stunden, ehe sie sich soweit erholt haben, um wieder denken und auf Fragen Antworten geben zu können.

Aus ihren Worten ist zu entnehmen, daß sie sich den Krieg und den Dienst in der königlichen Flotte wesentlich anders vorgestellt haben. Das ist zu verstehen, denn bislang kannten sie das kriegerische Geschehen nur aus den Schilderungen der von platonischen Kriegstreibern ausgehenden Presse und so gab es für sie, die sie im Vorgefühl eines sicheren Sieges die Reise über das Meer angetreten hatten, ein böses Erwachen.

Berlin, 31. März. Ein amerikanisches Handelsschiff kleinerer Tonnage und ein britisches Handelsschiff von etwa 6000 BRT wurden, wie das amerikanische Marine-Ministerium jetzt zugeben muß, am 30. März an der Atlantischen Küste der USA torpediert und versenkt.

Wenn die Welt heute allgemein von der „Majesty-Offensive“ spricht, so findet das eine Bestätigung durch die Aussage der englischen Soldaten, die übereinstimmend erklären, daß der Angriff auf St. Nazaire die erste große Entlastungs-Offensive für die sowjetischen Armeen gewesen sei.

Der Leutnant Brown war zweifellos seiner Meinung nach ein guter Soldat, er tat seinen Dienst, das heißt, er sah tatlos zu, während in den verschiedenen englischen Häfen umher, befeuerte des Abends Bars, tanzte und flirtete. Es hatte also bis zu diesem Augenblick seine Nichtigkeit mit dem von Churchill versprochenen, reizenden Krieg. Auch die Soldaten, die meistens Kaufleute und Banlangestellte im Zivilberuf waren, dachten wie der Leutnant Brown und ihr militärisches Dasein bewegte sich in ähnlichen Bahnen.

Nun aber ist in wenigen Stunden eine ganze Welt zusammengeführt. Mit einem Male ist es ihnen wie Schuppen von den Augen gefallen und nach dem furchtbaren Erleben einer einzigen Nacht entläßt sich jetzt ihre ganze Wut über die Verantwortlichen, die sie in das Abenteuer von St. Nazaire geholt haben.

Die meisten von ihnen hatte eine panikartige Furcht gepackt, als plötzlich wie aus heiterem Himmel die deutschen Batterien den stählernen Willkommensgruß an Europas Westgrenze entboten.

Selbstverständlich waren sie so viel Engländer, daß sie mit ihren Meinungen sehr zurückhielten, aber einhellig geben sie der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Angriff mit absolut unzulänglichen Mitteln durchgeführt und auch bei stärkstem Einsatz die Katastrophe nur um so größeres Ausmaß angenommen hätte. Seine Betrachter schloß Brown, der bisher englisch gesprochen hatte, mit einem bezeichnenden „Churchill verrückt“, damit jeder der Anwesenden wohl im klaren darüber sei, was er meine, und seine Kameraden nickten ihm beifällig zu.

Wir brauchen diesem Wort nichts hinzuzufügen. Kriegsberichterstatter Franz Bruch.



Kapitänleutnant Endraß (links), einst Wach- und Torpedo-Offizier auf dem U-Boot des unverglichenen Helden Prien, unterhält sich auf unserem Bild mit einem soeben von Feindschiffen zurückgekehrten anderen U-Bootkommandanten



Bildtelegramm aus St. Nazaire. So opferte Churchill seine Soldaten

Atlantik-Funkbild.

Der Betrug an Indien

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Mitteilungen, die Cripps in Indien über die sogenannten Vorschläge der Churchill-Regierung gemacht hat, entsprechen im allgemeinen den Vermutungen, die wir hier bereits darüber ausgesprochen haben. Genau wie im ersten Weltkrieg werden die Indier auf die Zeit „nach Einstellung der Feindseligkeiten“ vertröstet. Dabei bleibt die Frage offen, welche Feindseligkeiten eigentlich gemeint sind, ob die in Europa oder die in Ostasien, oder der ganze Krieg überhaupt. Ferner sollen die Indier dann nicht etwa die Unabhängigkeit bekommen, die ihre nationalen Führer fordern, sondern nur einen Dominion-Status. Damit erhält also England praktisch den Anspruch auf die weitere Unterdrückung der indischen Völker von 360 Millionen Menschen nach wie vor aufrecht.

Diese Absicht geht ja auch aus der Tatsache hervor, daß der Vorschlag auf der Beibehaltung britischer Truppen in Indien besteht. Das bedeutet mit anderen Worten, daß Indien im eigenen Lande genau so wenig Herr ist wie Ägypten, das sich 1936 auf einen Vertrag mit England einließ. Was englische Truppen in Indien bedeuten, das wissen die Indier ja aus den Zahlen von tausenden Toter Verbungerter usw. Zum Ueberflus hat Cripps auch noch ausdrücklich erklärt: „Die Verteidigung Indiens wird auch dann nicht in indische Hände fallen, wenn alle Parteien es wünschen sollten.“

Natürlich wird auch der alte, bisher mit so viel Erfolg durchgeführte britische Grundgedanke der „teile und herrsche“ beibehalten. Das macht man so, daß man denjenigen Provinzen, die an dem für eine völlig ungewisse Zukunft versprochenen neuen Status nicht teilhaben wollen, ein besonderes Verhältnis zu England verspricht. Das bedeutet also mit anderen Worten: England behält sich vor, das Dominion Indien in so und so viele kleine Dominions aufzuteilen, wenn seine „Vorschläge“ nicht allgemein angenommen werden. Cripps hat ja gleich bei Beginn seines Aufenthalts in Delhi zweimal kategorisch erklärt, Änderungen an den Vorschlägen gebe es nicht, man könne nur annehmen oder ablehnen. Selbstverständlich wird auch für die Zwischenzeit, d. h. von der Gegenwart bis zur völligen unklaren Zukunft nach dem Krieg jede grundsätzliche Änderung mit folgender Begründung verzögert: „Während der kritischen Zeit, die Indien gegenwärtig durchzumachen hat und bis seine neue Verfassung ausgearbeitet werden kann, muß die Regierung seiner Majestät unvermeidlich die Verantwortung für die Kontrolle und die Leitung der Verteidigung Indiens tragen, da dies einen Teil ihrer Kriegsanforderungen darstellt.“

Damit ja kein Zweifel an dem Diktatorcharakter der britischen Vorschläge aufkommen konnte, drohte Cripps in der Presskonferenz, in der er den Londoner Betrugsvorwurf vorbrachte, er werde die Konferenz schließen, wenn etwa die englischen Vorschläge einer abfälligen Kritik unterzogen werden würden. Er selbst tat ein übriges, um die absolute Unbestimmtheit einer Terminbestimmung selbst für den Dominion-Status festzulegen. Er erklärte nämlich, es könne sehr wohl „einen Unterschied von ein bis zwei Jahren zwischen der späteren Einstellung der Feindseligkeiten und der eigentlichen Beendigung des Krieges“ geben. Das bedeutet also, daß England dann gegebenenfalls ganz nach eigenem Ermessen festsetzen wird, wann es den Krieg als beendet ansehen will oder nicht; dann folgt der übliche Verzögerungsapparat mit der Einsetzung von Kommissionen, Verfassungsausschüssen usw., und die Angelegenheit verläuft genau so im Sande wie die bisherigen Londoner Round-Table-Konferenzen. Damit auch das lächerliche Moment in den Ausführungen des Bolschewisten Cripps nicht fehle, verwies er wegen der von England behaupteten Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Oberherrschaft und der Kontrolle über Indien darauf, daß Australien unter - amerikanischer Kontrolle stehe!

Indien soll also mit anderen Worten für die größten Kriegssopfer, die es jetzt erneut zugunsten seiner Unterdrücker und Ausplünderer bringen

neut durch deutsche Unterseeboote angegriffen. Sie versenkten am Eingang der Kola-Bucht zwei schwer beladene Transporter mit zusammen 11000 BRT. Ein dritter Transporter wurde torpediert. Auch mit seinem Untergang ist infolge des schweren Seegangs zu rechnen. Auch durch Luftangriffe wurde ein größeres Handelsschiff beschädigt.

In Nordafrika infolge schwerer Sandstürme nur geringe Kampftätigkeit. In der Marmarica wurden ein Flugplatz und die Hafenanlagen von Tobruk erfolgreich bombardiert. Ein britischer Frachter erhielt Bombentreffer.

An der englischen Ostküste beschädigten Kampfflugzeuge ein britisches Handelsschiff mittlerer Größe. An der Kanalküste schoß Marine-Artillerie vier britische Jagdflugzeuge ab. Störflüge einzelner britischer Flugzeuge führten in das östliche Reichsgebiet.

Bei nächtlichen Einsturzversuchen britischer Bomber in das besetzte norwegische Gebiet wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Hauptmann Ihlefeldt errang mit sieben Abschüssen seinen 82. Luftsieg.

Das Unterseeboot unter der Führung von Kapitänleutnant Endraß, Träger des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist von Feindschiffen nicht zurückgekehrt. Ein hervorragender Unterseebootkommandant ist mit seiner tapferen Besatzung vor dem Feind geblieben.

Der britische Kreuzer „Naiad“ versenkt

Berlin, 31. März. Der britische Kreuzer „Naiad“, der erst 1940 in Dienst gestellt wurde, muß jetzt von der britischen Admiralität als versenkt gemeldet werden.

Die „Naiad“ hatte eine Wasserverdrängung von 5450 Tonnen und besaß eine Artillerie von zehn

anung die
ab.
herer
führ das
bern und
se sich die
Lebens-
rleben zu
kitter
de zu 15
straft und
der bür-
und der
reis Wie-
000 RM.
n Jahren
beondere
Lebens-
Krieges
e Fleich-
hnerer,
er prei-
laufen
lichem
rn. So
ere Men-
Welt und
zu Frei-
sache und
er hinaus
gleichsam
n mitan-
er erhielt.
at Strot-
bis März
niger als
mit
ndentreis
bergericht
sich durch
er Woll-
auf Milde
in Ange-
aren, die
denlenlos
Sonder-
annt hat,
er im
fficht für
von ge-
frei ge-
zulässig
ange-
hielt das
um Jah-
ngen an
ster
rtchafts-
breitung
ng ver-
3 Jahre
lin-Bil-
ins Nab-
wie 4200
Schweine-
Siemens-
Jahren
00 RM.
ußerdem
von fünf
ebungen
Berlin-
kaufte
Heidrich,
stet in
el acht
forderte
smengen
g des
n einem
sondere
ere 20
id sechs
Stelle
tierärzt-
der der
Berl-
eiterver-
ht beim
gegen
Johann
acht in
agen be-
Krieges
rtgesetzt.
ere un-
erlaubt
gelangte.
Jahre
sich
ilung
berischen
fährdete,
ie das
und auf
dem
handelte
n gegen
ohne
Kriegs-
nischen
legte.
nen zu
afen von
und er-
auf die
berische,
len, so
t, unde-
ernäh-
reichen
bis zu
die ent-
Quellen,
lachun-
Richt-
Berl-
Neichs-
on.
r.
berfeld.

Glückwünsche des Führers an Milch

Berlin, 30. März. Der Führer ließ dem Generalfeldmarschall Milch zum 50. Geburtstag sein Bild mit einer in herzlichen Worten gehaltenen Widmung überreichen und überreichte ihm ein Handschreiben, in dem er der hohen Verdienste und der verantwortungsvollen Arbeit des Feldmarschalls gedachte.

Reichsmarschall Göring besuchte Montagvormittag Generalfeldmarschall Milch in dessen Amtsräumen im Reichsluftfahrtministerium und sprach seinem bewährten Mitarbeiter und treuen Waffenkameraden persönlich seine herzlichsten Glückwünsche sowie die Glückwünsche der gesamten Luftwaffe zum 50. Geburtstag aus. Er gedachte dabei besonders der unvergänglichen Verdienste des Generalfeldmarschalls beim Aufbau der deutschen Luftwaffe und dessen hervorragenden persönlichen Einsatzes im Kriege.

„Kampf und Arbeit“

Antonescu über die deutsch-rumänische Kameradschaft

Bukarest, 30. März. Marschall Antonescu weihte am Samstag in der Führerschule der „Rumänischen Jugendarbeit“ in Breaza, wo sich die kommenden Führer des rumänischen Arbeitsdienstes gemeinsam mit einer Lehrausbildung des Reichsarbeitsdienstes auf ihre zukünftigen Aufgaben vorbereiten. Die Väter bringen spaltenlange Berichte von diesem Besuch und unterstreichen die Tatsache, daß der rumänische Arbeitsdienst nach deutschem Vorbild aufgebaut wurde, und daß die meisten der in Breaza zusammengetretenen rumänischen Jugendführer bewährte Frontkämpfer seien und außerdem bereits die Führerschule des Reichsarbeitsdienstes in Braunschwieg besucht hätten. Der Marschall ließ sich ein umfassendes Schulungsprogramm vorführen und ertrug auf einer abschließenden Feiersunde selbst das Wort, wobei er betonte, daß für sein ganzes Leben die Parole „Kampf und Arbeit“ maßgebend gewesen sei. Das Programm seiner Regierung sei es, diese Parole zum Grundbaustein des rumänischen Lebens zu machen. Er habe aus diesem Grunde auch immer mit Bewunderung die harte Arbeit und den edlen Kampf verfolgt, den das deutsche Volk unter der energischen und genialen Führung eines großen und unvergleichlichen Mannes führe. Er habe bei dieser Lehrausbildung des Reichsarbeitsdienstes erneut bewundern gelernt, welches Ergebnis eine organisierte Arbeit und eine weise Erziehung haben könne. Er sei dabei erneut daran erinnert worden, daß die deutsche Jugend durch ihre Arbeit in einer unvergleichlich kurzen Zeit die Disziplin wiederaufgefunden und der Nation den Vorprung gesichert habe, der ihr den Willen und die Kraft gab, mit ihrem Blut die wunderbaren und ruhmreichen Seiten ihrer eigenen und der Weltgeschichte zu schreiben. Es sei sein Ziel, den rumänischen Soldaten, und besonders den rumänischen Bauern zu lehren, seinen Boden ebenso gut zu bebauen, wie er heute seine Waffen führe. Aus diesem Grunde habe er sich gern der deutschen Erfahrungen für den Aufbau des rumänischen Arbeitsdienstes bedient, und er danke dem Reichsarbeitsführer für die bereitwillige Erfüllung seines Wunsches. Den Dank an die Arbeitsführer und Arbeitsmänner in Breaza für ihre dort geleistete Arbeit an der rumänischen Jugend verband der Marschall mit der Feststellung, daß überall dort, wo sich das deutsche und das rumänische Volk im gemeinsamen Kampfe oder in der gemeinsamen Arbeit begegneten, eine vorbildliche Kameradschaft herrsche.

Langemard-Studium im Krieg

Berlin, 30. März. Das Langemard-Studium der Reichsstudienführung hat auch im dritten Kriegswinter seine Auslese- und Erziehungsarbeit erfolgreich in 13 Hochschul-Städten fortgesetzt. In diesen Tagen haben sich in sieben Lehrgängen 250 Langemard-Studenten einer schwierigen Leistungs-Prüfung unterzogen und in ihr den na-

tionalsozialistischen Geist ihrer politischen Mannschafis-Erziehung und das hohe Maß ihrer wissenschaftlichen Ausbildung unter Beweis gestellt. Sämtlichen Männern, die am Ende der dreijährigen Vorstudien-Ausbildung standen, konnte im Auftrage des Reichsstudienführers durch den Leiter des Langemard-Studiums, Reichsleiter Dr. Smelin, das Zeugnis der Reife ausgeteilt werden, das zum Studium an allen deutschen Hochschulen berechtigt.

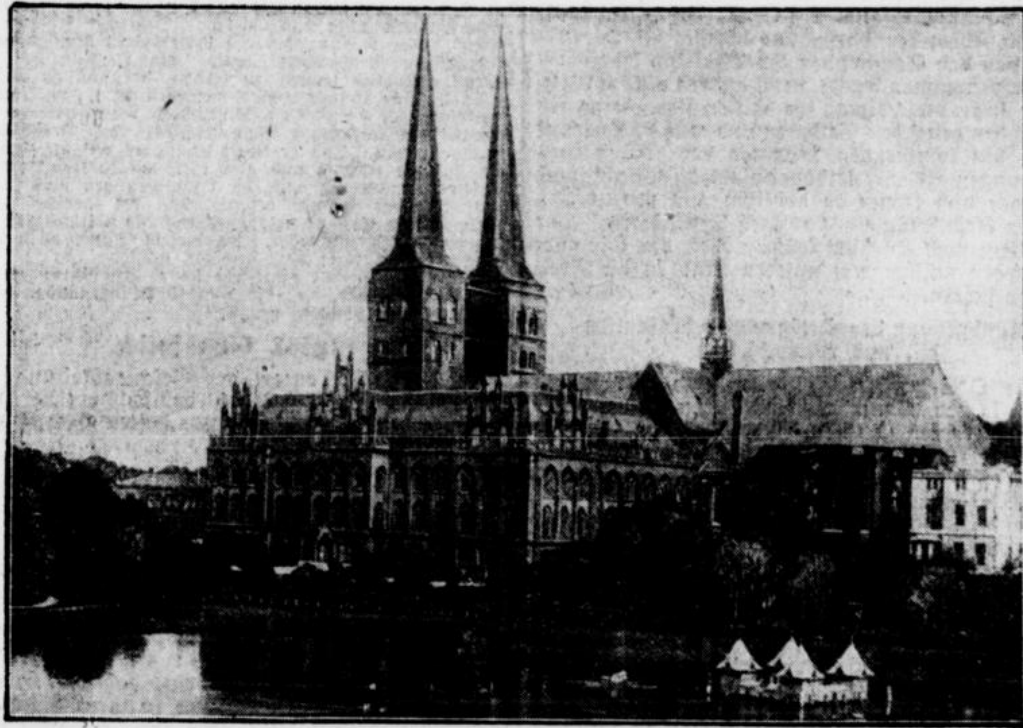
Erstmal wurden im abgelaufenen Winterhalbjahr Lehrgänge von Kriegsteilnehmern durchgeführt, in denen bewährte Frontsoldaten mit mindestens dreijähriger Dienstzeit Aufnahme fanden. Diese beurlaubten Soldaten sind inzwischen wieder zu ihren Truppenteilen zurückgekehrt.

Anerkennung der Kulturschätze in Lübeck vernichtet

Schändliche britische Zerstörungswut

Berlin, 30. März. Mit ihrem in der Nacht zum Sonntag durchgeführten Luftangriff auf Lübeck haben die Briten der Rette ihrer planmäßigen Ueberfälle auf deutsche Kulturstätten ein neues und unerhörtes Glied angehängt, das bis in die fernsten Zeiten als Zeichen britischer Schande angesprochen werden wird. Nach dem Beispiel der militärisch und wirtschaftlich völlig sinnlosen Angriffe auf Münster, Aachen usw. sind auch hier in blinder Zerstörungswut unersetzliche Kulturgüter vernichtet worden. Die Abgesandten Churchill konzentrierten ihre nächtlichen Angriffe auf die Lübecker Altstadt, wo u. a. die herrliche Marienkirche und das Museum in Schutz und Asche fielen. Wieder einmal hielten sich die Londoner Kriegsverbrecher und Völkseisensfreunde, die — wie das Beispiel von St. Nazaire erneut gezeigt hat — zu militärischen Aktionen unfähig, sind, am Leben von unschuldigen Frauen und Kindern und an der brutalen Vernichtung kostbarer Kulturgüter schadlos.

Welchem Besucher aus dem In- und Ausland blieb nicht tief in der Erinnerung die unvergleichlich schöne Silhouette der alten Hansestadt Lübeck mit ihren ragenden gotischen Türmen und spizen



Der Dom und das Museum in Lübeck

Und das nennt London „Zweifrontenkrieg“?

Presse-Anweisungen zu St. Nazaire

Die Masse fordert Angriff um jeden Preis

St. Nazaire, 30. März. (Eig. Bericht.) Erst in der Nacht zum Montag hat sich das Londoner Informationsministerium entschließen können, der englischen Presse die so sehnlichst erwartete Anweisung für die Behandlung des Angriffs auf St. Nazaire zu übermitteln. In den Redaktionen werden die meisten der diensttuenden Schriftleiter allerdings ihren Augen nicht getraut haben, als sie feststellten, daß sie aufgefordert wurden, aus der Niederlage wieder einmal

einen Sieg zu machen, und zwar nicht einen „gewöhnlichen Sieg“, sondern sogar einen besonders großen. So nimmt es niemand wunder, wenn der „Daily Express“ schrieb: „Nun hat Deutschland den gefürchteten Zweifrontenkrieg. Sollten das die Deutschen nicht gemerkt haben, so werden sie dies später einsehen, wenn die britischen Angriffe an Kühnheit und Zahl immer mehr zunehmen.“ Und der Londoner „Daily Telegraph“ schrieb in grenzenloser Bescheidenheit: „Der Angriff auf St. Nazaire war der wichtigste, den die Alliierten bisher auf feindliches Gebiet unternommen haben.“ Diese beiden Stichproben mögen genügen. Wie gesagt, es handelt sich nur um die vorgetragene Ausführung der vom Londoner Informationsministerium erteilten Anweisungen.

Note fahnen am Trafalgar Square

Die englische Öffentlichkeit aber weiß genau Bescheid, daß sie belogen wird, und zwar wissen das nicht nur diejenigen Kreise, die eine gewisse Fühlung mit Ministerien oder Politikern unterhalten, sondern die breite Masse ist sich im klaren darüber, daß dieser Angriff auf St. Nazaire reiner Unfuss war, genau wie alle früheren Störungsmanöver der Briten. Am Sonntag nämlich fand in London auf dem Trafalgar Square eine Kundgebung statt, die unter dem bescheidenen Motto stand: „Sieg für 1942 und nicht erst später!“ Die Versammlung war abgehalten worden, obwohl die Regierung in den letzten Tagen diesen Sonntag zum nationalen Gebetsstag erhoben hatte, und die meisten Redner, die das Wort ergreifen sollten, durch gewisse Maßnahmen an ihrem Vorhaben verhindert worden waren. Trotzdem waren über 35.000 Menschen erschienen. Und wie es auf dem Trafalgar Square ausfiel, das hat ein schwedischer Korrespondent heute wie folgt geschildert: Alle Parteien waren bei der Kundgebung vertreten. Hinter der Rednerbühne standen große Bilder von Stalin, Roosevelt, Churchill und Chiang Kai-shek sowie die Nationalfahnen der alliierten Länder. Aber noch mehr konnte man die roten Fahnen in der Menge sehen. Auffallend viele Teilnehmer der Kundgebung trugen Hammer und Sichel im Knopfloch. Die radikalsten Redner ertieten den größten Beifall. Der Applaus wollte kein Ende nehmen, wenn einer der Redner die Forderung auf Schaffung einer zweiten Front in Europa stellte. Einer von ihnen zog besonders scharf gegen die Kriegspolitik der Regierung „auf lange Sicht“ ins Feld. „Wir wollen einen Angriff um jeden Preis“, so rief er immer wieder aus, und schließlich wurde eine Entschließung angenommen, in der die gleiche Forderung von den anwesenden Teilnehmern der Kundgebung aufgestellt wurde.

So ergibt sich also ein Bild, das nicht sehr gemühtlich für die Londoner Regierung sein kann: Der Angriffsversuch auf St. Nazaire wurde unternommen, um dem englischen Volk etwas vorzugaukeln. Die Massen aber fallen nicht mehr darauf herein. Sie verlangen eine wirkliche Offensive und keine Störungsmanöver.

Japan gibt chinesisches Eigentum zurück. 14 chinesische Fabriken, die sich seit Ausbruch des Krieges unter der Kontrolle der japanischen Militärbehörden befanden, wurden am 30. März, dem zweiten Jahrestag der Rückverlegung der chinesischen Hauptstadt nach Kanton, ihren ursprünglichen Eigentümern zurückgegeben.

Arbeitsdienstpflicht in Thailand. Nach einer Verordnung des thailändischen Kriegsministeriums wird für die männliche Bevölkerung Thailands die Arbeitsdienstpflicht eingeführt. Der Arbeitsdienst dauert sechs Monate und ist vor dem Wehrdienst abzuleisten.

Die vergessene Madonna

ROMAN VON LOTHAR FREUND

Ein großes Kunstwerk, eine Madonnenstatue von Bert Erich, dem Bildhauer des großen Statuar Alaric, wird von einem jungen Gelehrten in einem thüringischen Dorf aufgefunden. Doch verwundet der kostbare Fund alsbald durch einen Unfall zur Unkenntlichkeit. Ein Freund nimmt jedoch die Spuren in seinen Fingern auf, und seine Nachforschungen geben dem humorvoll geschriebenen Roman die Spannung. Eine Fülle von Personen von charakteristischer Zeichnung hält das Ganze in Fluss — bis zum dramatischen Ende.

1.

Georg Amberg war ehrlich erschüttert von der Begrüßung, die ihm seine Schwester zuteil werden ließ. Herrgott, Lera war doch sonst nicht so unbeherrscht.

Ganz leise hatte er seine Koffer vor der Wohnungstür niedergelegt und — mit einem spitzbüßigen Grinsen in dem sonnenverbrannten Gesicht und einem ein bißchen vorporstenden Kopf — hatte er geflüstert:

Schritte, die Tür war aufgegangen, er hatte den Hut vom Kopf gerissen und den Oberkörper zu einer komischen Verbeugung verrenkt.

„Armer Reisender bittet um ein Stüchchen Brot und ein Paar alte Schuhe vom Herrn Gemahl“, hatte er geflüstert oder sagen wollen. Denn er hatte kein Sprichlein, kaum zur Hälfte heruntergebetet, da hatte ihm Lera mit einem erstickten Schrei unterbrochen und war ihm — Bums! — an die Brust geslogen.

Und jetzt — — —

„Lera, Mädchen, was ist denn los?“ murmelte er verblüfft und klopfte ihr nicht gerade sanft, aber ungemein beruhigend, den Rücken. „Du empfangst mich ja wie einen verloren gegangenen Bräutigam. — Nun schlägst du dreizehn! Besshalb beulst du denn?“ — „Ja, ist etwas passiert?“ — „Paul und Eva?“

Seine Schwester zog seinen Kopf herunter und küßte ihn auf beide Wangen.

„Sorge dich nicht“, murmelte sie schluchzend, „ich freue mich ja so, daß du da bist, Georg!“

Georg strich ihr zärtlich über die Haare.

„Dann ist es ja gut“, sagte er zufrieden. „Du hast mir einen schönen Schreck eingejagt, ich dachte schon — Aber jetzt pusht dir mal die Nase und trockne die Tränen ab! Mädchen, der Selbstmörder hat mich zwar fünf Mark gelöst. Die Verkäuferin hat mir zwar geschworen, er wäre leicht und wasserfest, aber wenn du so weitermachst, garantiere ich für nichts. Und was ich noch sagen wollte, das nächste Mal schreibe ich bestimmt öfters!“

„Du Schlingel, wenn du das nur endlich einmal wahrnehmen wolltest. Ach Georg, du glaubst nicht, wie froh ich bin, daß du gekommen bist.“

Georg sah sie an den Schultern und sah ihr misstrauisch ins Gesicht.

„Lera, du sprichst so komisch. Ist bei Euch etwas nicht in Ordnung?“

Seine Schwester schlug die Augen nieder und griff nach dem Taschentuch.

„Rein — ja — Nimm deine Koffer und komm, es ist noch genug Zeit zum Erzählen. Vielleicht kannst du Paul helfen.“

„Paul?“ fragte Georg verblüfft, „was zum Teufel ist mit ihm?“

„Nicht so laut“, hat Alexandra Kanzler ängstlich und leise, wobei sie einen scheuen Blick in den Gang zurückwarf. „Hör zu, Georg, Paul hat das Bein gebrochen, frage ihn bitte nicht, wie das zugegangen ist.“

Georg blieb der Mund offen stehen. Er brachte einige unartikulierte Töne heraus, ehe er wieder richtig sprechen konnte.

„Also jetzt verstehe ich überhaupt nichts mehr!“ sagte er ein wenig bestürzt, mähtete aber doch seine Stimme. „Ihr macht es wohl wie die Süddeutschen, über ein Ungeheißer spricht man nicht. Kommt mir bei einem Weinbruch ein bißchen albern vor, so schlimm ist das doch wirklich nicht.“

„Wenn es nur das wäre, Georg“, hauchte Lera mit tränenerfüllten Augen. „Vorher hatte er noch einen anderen Unfall — — — Laß dir bitte nichts anmerken, er wird es dir selbst erzählen, er ist unglaublich empfindlich und nervös geworden.“

Sie schloß mit einer fahigen Handbewegung.

Georg runzelte die Stirn und wollte etwas erwidern, befaß sich dann aber und trat über die Schwelle, um seine Koffer zu holen, die immer noch friedlich vor der Tür standen.

Er war stark beunruhigt, zeigte es aber nicht. Das hatte er sich nun ja anders vorgestellt. Mit seiner einzigen fünf Jahre jüngeren Schwester

verband ihn eine herzliche Zuneigung. Zwischen ihm und seinem Schwager, Dr. Paul Kanzler, Wissenschaftler und erster Assistent am Museum für Kunst und Heimatgeschichte in Erfurt, war trotz der Verschiedenheit ihrer Naturen eine von starken Sympathien getragene Freundschaft entstanden. Als dem Ehepaar vor fünf Jahren ein Mädchen geschenkt wurde, war die kleine Eva als vollwertiges Mitglied in diese Gemeinschaft hineingewachsen. Sie liebte den großen Onkel Georg, der von Zeit zu Zeit ohne Anmeldung zu erscheinen pflegte mit aller Inbrunst eines Kinderberzers.

Und Georg, Junggeselle nicht gerade aus eigener Neigung, sondern mehr aus einer durch die Verhältnisse bedingten Notwendigkeit, freute sich jedesmal, wenn er in den Bannkreis dieser harmonischen Ehe und dieses gepflegten Heimes treten konnte. Sein sonstiges Leben war rau und hart. Als Ingenieur und Leiter einer Bauabteilung der Reichsbahn und im Umgang mit Männern, die mit Hader und Spaten vertrauter waren als mit einem zarten Wort, bedeutete das jedesmal eine Rückkehr in eine andere Welt. Schwager Paul führte tiefgründige Gespräche über Gotik und Renaissance und sein Vorarbeiter Hagemann pflegte sich beim Aufschneuzen meistens der Finger zu bedienen. Aber das war gänzlich bedeutungslos. Beide Männer füllten den Platz, auf den sie das Leben gestellt hatte, voll aus, und damit genügt es sich und den anderen.

Paul Kanzler vermochte aus einer tausend Jahre alten Tonfärberei wichtige Rückschlüsse auf das Leben unserer Vorfahren zu ziehen, und Karl Hagemann konnte dafür aus hundert Meter Entfernung feststellen, daß die verdammte Mischanlage wieder mal nicht richtig funktioniert.

Trotz aller Liebe zu seiner Arbeit war Georg nicht böse darüber, daß er die Welt der Vagabunden und Prellkugelspieler für die vier Wochen seines Urlaubs verlassen hatte. Herrgott, was hatte man in den letzten Monaten geschuftet, um die Strede pünktlich fertig zu kriegen. Und jetzt?

Im Veras Andeutungen waren ebenso kimmerlich wie dunkel. Um die Wahrheit zu sagen, plagte ihn die Neugierde ziemlich heftig. Er begann zu ahnen, daß seine Ferien diesmal nicht so friedlich und angenehm wie sonst verlaufen würden. Immerhin war es natürlich leicht möglich, daß sich die Kinder mit Hirngespinnsten abplagten, die einem anderen Menschen die Ruhe kaum gestört hätten. Paul war sehr sensibel und hatte nun einmal eine gewisse Veranlagung zur Schwarzseherei.

Lera hatte ihn ins Fremdenzimmer geführt und schweigend erwartet, bis er sich gefärbert hatte.

„Eine himmlische Ruhe ist heute bei euch“, sagte er endlich und befaß sich flüchtig im Spiegel. „Wo ist denn Eva?“

„Mit dem Mädchen spazieren“, entwortete Lera und erhob sich mit einem verhaltenen Seufzer. „Weißt du, sie ist so lebhaft und da — — —“

„Stört sie ihren lieben Vater“, vollendete Georg trocken. „Wo ist denn das fräule Kind?“

„Im Arbeitszimmer, er ist vorgelesen aus dem Krankenhaus gekommen und kann noch nicht laufen. Aber im Bett wollte er nicht mehr bleiben, jetzt, nachdem der Gipsverband abgenommen worden ist, muß er ja auch üben und sich ein wenig bewegen — Paul hat wirklich viel durchgemacht, nicht nur körperliche Schmerzen — — — Georg, du versprichst mir, recht nett und gut mit ihm zu sein — — — Du kannst so ironisch sein, und er ist jetzt doppelt empfindlich — — — Benimm dich ganz ungezwungen und laß dir nicht merken — — —“

„Erlaubt, Schwesterlein!“ sagte Georg herzlich, gab ihr einen fröhlichen Kuß auf die Nase und schwenkte sie um sich selbst, um dann mit ihr Arm in Arm den Gang zu betreten.

Lera war erst einen vorsichtigen Blick ins Zimmer, nachdem sie behutsam die Tür geöffnet hatte.

„Paul — — — Georg ist gekommen, kann er — — —“

„Georg?“ antwortete eine Männerstimme, der man deutlich eine impulsive freudige Erregung anmerkte. „Dein Bruder — — — Lera, ist das wahr?“

— — — Georg, wo steckst du denn?“

„Hier!“ antwortete Georg sehr vernehmlich und trat über die Schwelle.

Dr. Paul Kanzler richtete sich halb auf dem Chaiselongue hoch, stöhnte ein bißchen, und winkte aufgeregt.

„Du Räuber, du fauler Schlingel, du herumtreiber!“ polterte er gerührt und drückte trampelnd die Hand seines Schwagers. „Mensch, das ist aber eine Freude! Lera, bringe ihm bitte einen Stuhl — — — Wie lange bleibst du? — — — Aus siehst du, als könntest du Räume herausreißen — — —“

„Mich darfst du nicht ansprechen, weißt du, die letzten sechs Wochen haben mich so zugerichtet, daß nicht einmal ein Hund einen Bissen von mir nehmen würde.“

„Nanu, übertreib mal nicht, alter Junge! Für deine dreißigjährigen Jahre wirkst du noch ganz jugendlich!“ antwortete Georg herzlich und ließ sich auf einen Stuhl neben dem Lager nieder.

Die beiden Männer betrachteten sich prüfend. (Fortsetzung folgt)

Der Transport lebenswichtiger Güter geht vor!



Unterlasst
unnötige
Reisen!

50jähriges Künstler-Jubiläum

Am 1. April kann der städt. Kammermusiker Heinrich Drewe, Mitglied des Wuppertaler Städtischen Orchesters, auf eine 50jährige künstlerische Tätigkeit zurückblicken. 1876 in Hamburg geboren, wurde er schon in frühester Jugend durch eifriges Studium am dortigen Konservatorium gefördert. Von da führte ihn sein Weg über Elmshorn, Heide, Hildesheim, Kurlapelle, Helgoland nach Leipzig, wo der vorwärtstrebende Künstler seine Ausbildung bei besten Lehrkräften fortsetzte. Mehrere Jahre war Herr Drewe in Zürich (Tonhalle-Orchester) tätig und 1904 kam er als Erster und Solo-Trompeter zum damaligen Varmer Städtischen Orchester. Seit 1912 gehört er dem Städtischen Orchester Elberfeld und jetzigen Orchester Wuppertal an.

Ein Tag im Funkhaus

Heitere Stunden in der Stadthalle

Ein froher Unterhaltungabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist immer seines Erfolges sicher; auch diesmal war der große Saal der Elberfelder Stadthalle wieder vollbesetzt. Ein Festschlag hätte er auch schon deswegen nicht werden können, weil der beliebte Rundfunkprediger Rudi Rauber als Gast angekündigt war, und es war ein netter Einfall von ihm, die gesamte Hörschaft einmal in den Senderraum eines Funkhauses zu führen, damit sie dort den Ablauf eines Tagesprogramms miterlebe, das er natürlich zum großen Teil mit allerhand netten Anekdoten und witzigen Pointen selbst oder in Kurzformen mit Paul Schmitz vom Frankfurter Funk bespricht. Darüber hinaus konnte er noch ein recht munteres Künstlerbüchlein vorstellen. Der Sopranist Tilly Lüssen und dem Tenor Alfred Pfeifle (beide vom Opernhaus Düsseldorf) erschlossen sich für so viel schönen Gesang aus bekannten Opern und Operetten die Herzen der Hörer; auch die vielseitigen, von Valentinmeister Hans H. Steinebach einstudierten Tanzschöpfungen der Lydia Dubois vom Düsseldorfer Opernballett, fanden dankbare Aufnahme. Willy Neugebauer, der durch den Rundfunk weithin bekannte Kölner Trompeter-Virtuose, erwies sich einmal als vollendetes Meister auf seinem Instrument. Der Gaumustizug 21 des R.A.D. unter Leitung von Josef Warbas steuerte zur reichen Vortragsfolge viele flotte und gefällige Reigen bei. Den Solisten war Kapellmeister Max A. Lier ein aufmerksamer Mitgestalter am Flügel. Herzlichen Beifall und viel Blumen durften alle Mitwirkenden zum Schluss entgegennehmen.

Drei Konzert-Künstler

Wie immer, so hatte auch die Veranstaltung der Künstler-Gemeinschaft blinder Künstler in der Stadthalle der Elberfelder Stadthalle eine heitere Unterhaltung angeordnet, die die hier bereits bekannten Mitwirkenden mit freudigem Beifall empfing. Die gefühlvoll zusammengefasste Vortragsfolge umrahmte der Kadetten Pianist Willy Kupper mit einer Reihe kleinerer Klavierwerke des Wuppertaler Komponisten Hubert Pfeiffer, dessen Lebensabend sich in diesem Jahre zum zehnten Male füllt, sowie mit Werken von A. Karasch, Adolf Jensen, Fr. Chopin und Edward Grieg. In ihrer empfindungsvollen ausgeübten Wiebegerabe spielte sich sein technisch gefälliges Musikertum. Maria Alster-Gremer (Sängerin) ließ ihren trefflich gesungenen und reichlich gefächerten Sopran in einem die vier Jahreszeiten charakterisierenden Liederkreis ihres Gatten Vert Alster — der sie mit sorgfältiger Anpassung und Einfühlung am Flügel begleitete — und in fünf Liedern aus den töstlichen „Schönen Weisen“ von Max Regner ausklingen und wußte sich dabei mit ausgeprägtem Empfinden in die vielfältigen Stimmungen der Gesänge zu versetzen. Nach einer weiter begründeten Bereicherung der Vortragsfolge konnte man den prächtigen Gitarrensolo nach Originalkompositionen von R. Sor, D. Aguado, R. Zogel, A. Stingel und R. Tarrega, die Waldomero Zupater (Sänger) mit virtuoser Beherrschung seines Instrumentes zum Gelingen der genussreichen musikalischen Veranstaltung beisteuerte. Der Beifall für die blinden Künstler war überaus herzlich.

Albert Dünwald.

Zum Leichenfund in Varmen

Die Pressestelle des Polizeipräsidiums teilt mit: Am 2. März dieses Jahres, nachmittags, wurde im Walde in den Varmer Anlagen die Leiche der 21jährigen Arbeiterin Eva L. aus Hamborn gefunden. Die Leiche hatte offenbar längere Zeit dort gelegen. Vermutungen für das Vorliegen eines Todes durch Ertrinken haben sich nicht bestätigt; vielmehr haben die bisherigen kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergeben, daß die L. wahrscheinlich durch ihren Liebhaber, den 23 Jahre alten Jakob H. aus Duisburg, am Aufhängungsort der Leiche, in der Nacht zum 6. Januar 1942 getötet worden ist. Der Täter ist festgenommen worden.

Verdunkelungszeiten

Dienstag, 31. März, Sonnenuntergang 20.03 Uhr
Mittwoch, 1. April, Sonnenaufgang 7.10 Uhr
Mondzeiten für die kommende Nacht
Aufgang vor Sonnenuntergang
Untergang nach Sonnenaufgang

Steuerfreier Betrag für Lohnsteuerpflichtige

Bei Beschäftigung von Hausgehilfinnen

Aufwendungen für eine Hausgehilfin können bei dem Steuerpflichtigen unter bestimmten Voraussetzungen dadurch berücksichtigt werden, daß ihm eine Steuerermäßigung nach Paragraph 33 des Einkommensteuergesetzes gewährt wird, wenn in seinem Haushalt mindestens drei minderjährige Kinder oder andere minderjährige Angehörige leben, die das vierzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben und für die ihm Kinderermäßigung zusteht. Wie ein Rundschreiben vom

21. März 1942 ausführt, kann eine Steuerermäßigung bei Lohnsteuerpflichtigen mit Wirkung ab 1. Januar 1942 dadurch gewährt werden, daß auf der Lohnsteuerkarte ein steuerfreier Betrag eingetragen wird. Der steuerfreie Betrag ist auf 50 RM. für jeden vollen Kalendermonat zu bemessen, in dem die genannten Voraussetzungen erfüllt sind und die Hausgehilfin von dem Steuerpflichtigen beschäftigt ist.

Ämtliche Bekanntmachungen

Wir verweisen auf folgende ämtliche Bekanntmachungen: Müllabfuhrgebühr und Kanalbenutzungsgebühr 1942 in Wuppertal; Umlage aus Viehschaden-Entschädigungskasse.

Ritterkreuzträger sprachen

vor Wuppertaler Arbeitern

In einem bedeutenden Industrie-Unternehmen unserer Stadt war für Montagmittag ebenfalls ein Vertriebsappell angelegt, auf dem nach herzlicher Begrüßung durch den Gesellschaftsführer der Ritterkreuzträger Oberleutnant Meyer von einem Kampfgeschwader der Luftwaffe über seine Erlebnisse auf allen Kriegsschauplätzen sprach. Ohne allen Pathos, fast schamlos und darum doch mit tiefer Eindringlichkeit zeichnete er ein Bild von der schnellen Zerfallslage der polnischen Luftmacht, der kühnen Eroberung der Festung Lüttich, dem Drama um Dünkirchen, der endgültigen Vernichtung Frankreichs, dem Kampf und stolzen Sieg auf dem Balkan und der Wucht der Luftangriffe, um den deutschen Armeen den Weg tief nach Sowjet-Rußland hinein zu bahnen, und von der durch die unvorstellbare Härte des russischen Winters auch der Flugwaffe erwachsenen Schwierigkeiten beim Eingreifen in die schweren Abwehrkämpfe des Ostens. Warten auf den Befehl, so schloß der Redner, stehen die deutschen Flieger zu neuen Taten bereit, und der Fall Sowjet-Rußland wird auch noch endgültig bereinigt — der Sieg wird geschafft!

NAZ-Kreisobmann Dörner brachte in seinem Schlusswort zum Ausdruck, daß gerade die schlichte Form der Darstellung höchster Pflichterfüllung von den Schaffenden am Wertvollsten sehr dankbar aufgenommen werde, denn anders als im Weltkrieg stehe die Heimat im dritten Kriegsjahr seit hinter den deutschen Soldaten und auch sie betrachte es in den kommenden Monaten der großen Entscheidungen als ihre selbstverständliche Pflicht, noch fleißiger und treuer zu arbeiten, um Mitzubüssen an der Gestaltung eines ewigen Deutschlands. Vor uns liege noch ein nicht leichter Weg, den wir aber alle gehen müssen, um unseren Kindern die Freiheit zu sichern.

Rundgebung der Ortsgruppen Westfalten und Wuppertal

Die Ortsgruppen Westfalten und Wuppertal hatten in der „Rund!“ recht stattlichen Besuch. Eine Werkschalttafel gab dem Abend den musikalischen Rahmen. Ortsgruppenleiter Kupper stellte in

seinem Grußwort den Tag der Wehrmacht als Ausdruck der Verbundenheit zwischen Front und Heimat hin. Dann sprach Ritterkreuzträger Oberleutnant Nagl, der am Kretasinfas beteiligt war. Anschaulich schilderte er die Eroberung dieses wichtigen Feindstützpunktes im Mittelmeer, von den kühnen Taten der Fallschirmjäger und der später eingeleiteten anderen Truppen, von dem heldenmutigen und kleinsten Einheiten, von waderem Durchhalten trotz erheblicher Schwierigkeiten, von herben Opfern und vom stolzen Siege. Immer wieder klang der Dank an die Heimat, die den Truppen die guten Waffen lieferte, durch.

Ortsgruppenleiter Helwig machte sich zum Dolmetscher der Versammlung, an der vor allem auch recht viel begeisterte Jugend beteiligt war, als er Oberleutnant Nagl die Versicherung mit auf den Weg gab, daß die Heimat unentwegt und pflichtbewußt und treu weiter ihren Posten versehen wird.

Deutscher Aufbau im Osten

Am vergangenen Sonntag sprach Dr. Dr. Siegenbein, Düsseldorf, in der Aula der Hindenburgschule im Rahmen des Veranstaltungs-Ringes der Wuppertaler Hitler-Jugend über das Thema: „Deutscher Aufbau im Osten“. Der Redner, der als Leiter einer Umstellungs-Kommission fungierte, hatte die Verhältnisse des Ostens gründlich kennen zu lernen, verstand es ausgezeichnet, seine jungen Hörer mitgeben zu lassen. Durch zahlreiche Schilderungen und Beispiele vermittelte er den Zuhörern ein lebendiges Bild von den Verhältnissen im Ostgebiet. Daß er dabei besonders auf die Fragen der Zukunft einging und auch diese an zahlreichen Beispielen beleuchtete, machte die Ausführungen noch interessanter. Der Redner betonte, daß die Debatte: Ohne Leistung kein Erfolg! besonders auf die Verhältnisse im Osten zutreffend wäre. In diesem Sinne wird auch unsere Aufbauarbeit dort erfolgen müssen.

Der harte Beschall am Ende seiner Ausführungen bewies dem Redner, daß die Jugend sie verstanden hatte und danach zu handeln gewillt ist.

Gutes Ergebnis

Das W.H.-Konzert der Gesangsabteilung der Wuppertaler Bahnen ergab für das Deutsche Winter-Hilfswerk 1941-42 den namhaften Betrag von 922,97 RM.

Sieg! - das ist der Blickpunkt

Der Kreisleiter besuchte die Ortsgruppe Rangesfeld

Im dichtbesetzten Korteschen Saal am Rangesfelder Markt sprach am Samstag im Rahmen einer Rundgebung der Ortsgruppe Rangesfeld der NSDAP-Kreisleiter Strauß und legte seinen aufmerksam lauschenden Zuhörern in einer Rede, die sich ebenso durch Tiefgründigkeit wie Anschaulichkeit auszeichnete, die Aufgaben der Zeit und die Ursachen und Zusammenhänge des gewaltigen Ringens, das unser Volk zu durchleben hat, klar.

Der Kreisleiter kennzeichnete in voller Offenheit die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, um zum Siege zu kommen, und er stellte als die dringlichste Forderung heraus, daß der einzelne niemals unter persönlichen Gesichtspunkten handeln darf, sondern immer das Wohl der Volksgemeinschaft maßgebend zu sein hat. Nur durch stetige Ueberprüfung läßt sich das Gesetz des Dienens am Ganzen erfüllen. Es darf nur solche Arbeit geleistet werden, die dem Siege dient, andere Arbeit verlängert den Krieg.

Aus interessanter und überzeugender Gegenüberstellung der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands heute und 1917 formte der Kreisleiter die Schlussfolgerung, daß diesmal uns der Sieg gewiß ist. Damals wurde das deutsche Volk von Männern geführt, deren charakterliche, politische und rassistische Qualitäten minderwertig waren. Heute haben wir eine Führung, die selbstlos im Dienste des Volkes steht, von starker Siegeswillen getragen ist und darin in positiver Auswirkung von Front und Heimat geführt wird. Die Parteien sind verschwunden, ihr morsches System ist ersetzt durch eine tatwillige, einparteiige Volksgemeinschaft, die sich als unüberwindlich bewährt hat. Mit dem Judentum, dem Urheber allen Unheils unter den Völkern, wird immer gründlicher ausgeräumt. Eine Unterdrückung des Willens zum Siege ist nicht mehr möglich, weder von innen her noch von außen. Die Grundfrage des nationalsozialistischen Weltens haben sich durchgesetzt und rufen auch diejenigen immer erneut wach, die müde zu werden drohen.

Immer hat es die Vorsehung gut mit uns gemeint, wenn sie unser Volk über feine Wege führte. Ernährungspolitik gibt es zwar jetzt, so betonte der Kreisleiter, einen Engpaß zu durchlaufen, aber man soll nicht vergeßen, daß die heutige Ernährungslage immer noch weitaus günstiger ist als diejenige im dritten Jahre des ersten Weltkrieges. Die Zeit arbeitet für uns Deutsche und günstige Perspektiven eröffnen sich bei dem Gedanken an die Vorteile, die uns erwachsen, sobald es gelungen ist, die eroberten Lebensgebiete wirtschaftlich auszuwerten. Kreisleiter Strauß befachte sich des Weiteren mit der Lage unserer Gegner. Er sprach von der Härte und von der Größe des Ringens im Osten, von den gewaltigen Niederlagen und Schlägen, die England, namentlich in den letzten Monaten erlitten hat, von dem beispiellosen Einfall unserer Wehrmacht, die dabei ist, uns endgültig Freiheit und

Lebensraum zu sichern, einem Einfall, der zu heißem Dank verpflichtet, zu einem Dank der Tat, die darin zu bestehen hat, daß die Heimat in der Treue zum Führer und zu ihren Soldaten verharret und ihre Leistungen immer weiter verbessert und vermehrt.

Ortsgruppenleiter Frettlöhr hatte die Versammlung eröffnet. Ihr Aufklang war mit der Führerrede und dem Gesang der deutschen Lieder ein Bekenntnis zu freudigem Dienst, mit dem Blickpunkt Sieg.

Sport-Nachrichten

Berrisch „Roemryke-Berge“-Sieger

Koller Erfolg des Remscheid-Billardturniers

Der Remscheider Billard-Sportklub hatte mit der ersten Durchführung seines nationalen Dreibandturniers „Roemryke-Berge“ um einen wertvollen Wanderpreis, der zukünftig in jedem Jahr umfapmt werden soll, einen vollen Erfolg auf der ganzen Linie. Im Vereinslokal des Remscheider, dem Billardsaal Reiter, wickelten sich vom Freitag bis Sonntagabend zahlreiche spannende Kämpfe mit zum Teil hervorragenden Leistungen ab. Schließlich gewann mit dem Düsseldorf-Georg Berrisch ein Mitglied des veranstaltenden Vereins. Berrisch wurde, nachdem er am Samstag seine dritte Partie gegen den Berliner Krüger überdauert mit 39:50 verloren hatte, immer stärker und gewann das Turnier mit 5:1 Siegen, einem Gesamtdurchschnitt von 0,548, einem besten Einzeldurchschnitt von 0,711 und einer Höchstserie von 11. Auch der Zweitplatzierte, Düsseldorf-Gesell, stand bei 4:2 Siegen mit einem Durchschnitt von 0,550, seinen besten Einzeldurchschnitt mit 0,658 und die höchste Serie mit sieben Wäfen aufzuweisen, die überdauert die höchste des Turniers war. Mit ihrem Gesamtdurchschnitt von 0,548 bzw. 0,550 übertrafen Berrisch und Zielens die in München von Teichle bei der Weltmeisterschaft erzielte Leistung.

Das Endergebnis: 1. Georg Berrisch (Remscheid) 5:1 Siegen; 2. Zielens (Gelsenkirchen) 4:2 Siegen; 3. Heller (Remscheid) 4:2 Siegen; 4. Krüger (Berlin) 4:2 Siegen; 5. Wolf (Remscheid) 2:4 Siegen; 6. Wladar (Remscheid) 2:4 Siegen; 7. Müller (Solingen) 0:6 Siegen.

Stich-Pariser Meister im Fußball und Handball wurde am Tag der Wehrmacht jeweils eine Mannschaft der Stadt-Luftnachrichten-Bomben. Karl Schröder benötigte im Endspiel der Schwedischen Golf-Tennis-Meisterschaften fünf Eide, um im Einzel seinen Titel gegen Zoriten Johansson mit Erfolg zu verteidigen. Bei den Frauen siegte Ward Lagerborg (Malmö), und im Gemischten Doppel waren im Endspiel Ingrid Lundberg und Kale Elieson erfolgreich. Bei einem Wettkampfe zwischen Schweden und „Delphin“ Amsterdam gewann Sophie Waalberg die 200 Meter Brust in 3:00,2 nur knapp vor den beiden Silbermedalistinnen Tord Wistland (3:00,8) und Wally Haberlag (3:01,4). Die 100 Meter Rücken stellten in 1:16,4 an Zeit von Neagelen und die 400 Meter Brust in 5:35,6 an Vop van Schaik. Bei den Männern siegte H. Emsitsch über 200 Meter Brust in 2:53,3 und J. Werfse über 400 Meter Brust in 5:21,2 vor G. Emsitsch in 5:21,9 Minuten.

Gera Schaeferfordt (Düsseldorf 98) hatte sich beim vollstündlichen Schwimmfest des W.L. 48 Bochum die 100 Meter Brust in 1:08 vor Dornum (Dagen) in 1:09, während die 100 Meter Rücken in 1:15,5 an Alfe Klinker (Bochum) vor Leschner (Dortmund) und Kröblich (Düsseldorf 98) stellten. In der Vorkampffest stellten die Bochumer Wädel, die tüchtig in Düsseldorf neuen deutschen Rekord schwammen, über eine westdeutsche Auswaß.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

c.— Hochbetagt. Herr Wilhelm Entner vollendet am 1. April sein 85. Lebensjahr. Herr Entner ist infolge eines Unfalls heute körperlich behindert, aber geistig noch sehr rege und verfolgt die Ereignisse der Zeit mit großem Interesse. Er wohnt zur Zeit bei seiner Tochter, Hedwigstraße 19. — Herr Albert Hansmann, Engelberg 20, der seinen Lebensabend bei seinem Sohne, Vogelfangstr. 101, verbringt, begeht am 3. April seinen 84. Geburtstag in erfreulicher Frische und Mäßigkeit.

c.— Diebstahl „Sammeler“. In den letzten fünf bis sechs Monaten sind hawbüchlige Jungen im Alter von 12 bis 14 Jahren in den verschiedensten Teilen der Stadt Wuppertal erschienen, um Altpapier, Knochen und Metall zu sammeln. Bei dieser Gelegenheit haben sie in zahlreichen Fällen Bargeld oder Geldbörsen mit Inhalt gestohlen. Volksagenossen, bei denen derartige Diebstähle ausgeführt worden sind, werden gebeten, sich im Polizeipräsidium, Adolfs-Hilfer-Str. 390, Zimmer 296 (Fernsprecher 211 01, Nebenanruf 8377) zu melden.

c.— Verkehrsunfall. Am 29. März, gegen 12 Uhr, wurde in Sonnborn auf dem Bürgersteig der Sonnenborner Straße ein 53jähriger Fußgänger von einem Lastkraftwagen angefahren und verletzt. Im Städtischen Krankenhaus Elberfeld wurde eine Gehirnerschütterung und eine Prellung am rechten Ellenbogen festgestellt.

Wuppertal-Barmen

b.— Goldene Hochzeit. Die Eheleute Robert Düringer und Frau Alara geb. Fischer, Klingelholz 91, und die Eheleute Wilhelm Dähler und Frau Emelie geb. Wintermeyer, Fingelscheid 19, feiern am 1. April das Fest der goldenen Hochzeit.

b.— Berufsjubiläum. Am 1. April begeht Frau Helene Kante, Annabergstraße 15, den Tag ihres 40jährigen Berufsjubiläums als Kindergärtnerin. Im Jahre 1908 übernahm sie die Leitung des unter Pastor Coeppe neugegründeten Notter Kindergarten; sie war vordem in gleicher Stellung in Baan tätig. Viele ehemalige Kinder aus Notter Familien werden sich an diesem Ehrentage der heute noch recht rüstigen Jubilarin erinnern.

b.— Jubilare der Arbeit. Der kaufmännische Angestellte Alfons Schneider, Vorlesde 33, feiert am 1. April das 25jährige Dienstjubiläum bei der IG. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Verkaufsstor Warmen, Am Brögel 19.

b.— Zeugin gesucht. Die Pressestelle des Polizeipräsidiums teilt mit: Am 16. März, in der Zeit von 11 bis 12 Uhr, wurde in der Hindenburgstraße ein schwarzbrauner Schäferhund — Hühne — von jungen Burschen gestohlen. Die Täter sind mit dem Hund im Durchgang der Tiergartentreppe nach der Straße der M zu von einer Frau angehalten worden. Diese Frau wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Adolfs-Hilfer-Str. 390, auf Zimmer 241 zu melden oder unter folgender Anschrift: Nr. anzurufen: 211 01, Nebenanruf 8386. Unkosten werden vergütet.

Wuppertal-Ronsdorf

ro.— Im hohen Alter. Frau Albert Schlieper, Anna geborene Monhof, Wuppertal-Ronsdorf, feiert am morgigen Mittwoch, 1. April, ihren 85. Geburtstag. Sie erfreut sich noch geistiger Frische.

Mütterberatung

ru.— Am Donnerstag, dem 2. April, fallen die Mütterberatungsfunden aus.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Volksbank e.G.m.b.H., Wuppertal-Ba.

Die ordentliche Hauptversammlung, die gestern unter Leitung des Aufsichtsratsvorsitzers Rechtsanwalt Dr. Berard stattfand, genehmigte ohne Widerspruch die bereits vorliegende Bilanz des Geschäftsjahrs 1941 und erteilte dem Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig die übliche Entlastung. Dem Antrag der Verwaltung entsprechend wurde beschlossen, aus dem nach einer Vorabzuweisung von 14.000 RM. zu dem neu errichteten Wertberichtigungskonto für Ausleihungen ergebenden Reingewinn von 25.88 RM. eine Dividende von 5 Prozent zu verteilen. Der gesetzliche Rücklage 5.075 RM. und den Rücklagen für Altersvorsorge 10.000 RM. zuzuführen. Dem Bericht über das Prüfungsergebnis des Rheinischen Genossenschaftsverbandes war zu entnehmen, daß die Liquidität weiterhin ein günstiges Bild bietet. Die gesamten fremden Gelder sind aus Mitteln der Bankreserve, der Bankguthaben und der reichsbankdiskontierten Wertpapiere mit rd. 40 v. H. und unter Einbeziehung der Wechsel und Festgelder mit rd. 80 v. H. gedeckt. Trotz der rückläufigen Entwicklung des Kreditgeschäfts und der Notwendigkeit, neu aufgenommene Gelder in Bankguthaben und Wertpapiere anzulegen, wird auch die Ertragslage als günstig bezeichnet. Die turnusmäßig auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. An Stelle des verstorbenen Aufsichtsratsmitglieds Paul Rüßmann wurde Paul Jürgensmeyer neu in den Aufsichtsrat gewählt.

50 Jahre „Kathreiner“. Die Katuriner G. m. b. H., Berlin-München-Wien, begeht am 1. April ihr 50jähriges Firmenjubiläum. Der heute 89jährige Senior der Firma, Geheimher Kommerzienrat Hermann Aust-München, schuf vor 50 Jahren mit der industriellen Durchführung der Kneippischen Malzkaffee-Idee in dem „Kathreiner“ einen ernährungsphysiologischen wie gesundheitlich gleich beachtlichen Wertbegriff von Weltgeltung und legte damit zugleich den Grundstein für die ganze deutsche Malzkaffeeindustrie.

Die Deutsche Bank ladet die Aktionäre im heutigen Anzeigenteil zu der am 23. April in Berlin stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung ein. Wie bereits in der letzten Zeit, bewirkten geringe Kaufaufträge teilweise bei der herrschenden Materialknappheit beachtliche Steigerungen. Verschiedentlich hatten indessen kleine Verkaufsfondres entsprechende Einbußen zur Folge. Namenswerte Umsätze entwickelten sich lediglich in Farben. Am Monatsmarkt wurden Hoesch, Klockner und Mannesmann unverändert bewertet. Rheinastahl stiegen um 0,25 und Vereinigte Stahlwerke 0,37 v. H. H. Stölberger Zink gaben gegen die Notiz vom 28. März um 0,25 v. H. nach.

